

AHF-Jahrestagung 2021

»Gebäude und Orte zum Lehren, Lernen und Lesen«

1. bis 3. Oktober 2021 in Jena (verschoben aus 2020)



Jena, Fürstengraben 23, ehemalige Wucherey. Das frühere Universitäts-Hauptgebäude wurde 1790 (d) über einer Kelleranlage aus dem 16. Jahrhundert errichtet, zunächst als Privathaus der Familie Wucherer zur Vermietung von Appartements. Bis 1858 diente die sogenannte Wucherey als Bourse dem studentischen Wohnen. Danach wurde das Gebäude durch die Universität Jena erworben und zum Hauptgebäude der alma mater umgebaut. Aktuell steht der Bau leer und wird für eine umfangreiche Instandsetzung vorbereitet. Foto: Lutz Scherf, Ingenieurbüro Scherf.Bolze.Ludwig, 2019.

Editorial

Liebe Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch 2021 ist weiterhin von den Einschränkungen der Corona-Pandemie geprägt. Dennoch waren Arbeitsausschuss und Vorstand in ihrer letzten Zoom-Sitzung vom 30. Juli der Meinung, dass die **AHF-Jahrestagung in Präsenzform** stattfinden sollte. Die Entscheidung für die Präsenztagung hat weitreichende Konsequenzen: zum einen mussten wir die Rosensäle als Tagungsort aufgeben, weil die Vorgabe der Universität eine maximale Belegung von nur 45 Personen gestattet. Die größeren Hörsäle waren schon ausgebucht und auch hier sind nicht mehr als 80-90 Personen zugelassen. Zum zweiten wäre bei einem wieder zunehmenden Infektionsgeschehen im Herbst und dem bekannten vorsichtigen Agieren der Universitäten davon auszugehen, dass die Tagungsräume abgesagt werden. Daher haben wir uns kurzfristig nach einem Hallenbetreiber umgesehen, der über ein mit dem Gesundheitsamt abgesprochenes Hygienekonzept verfügt. Die Kulturinitiative InsNetz e. V. betreibt das **Kulturzentrum „Trafo“** in einem kurz nach 1900 errichteten ehemaligen Umspannwerk der Straßenbahn als einen Veranstaltungsraum für Konzerte, Lesungen und Filmvorführungen. Das weitgehend in seinen historischen Oberflächen belassene Gebäude wurde mit einer Gegenstimme von Vorstand und Arbeitsausschuss zum Veranstaltungsort bestimmt. Hier sind immerhin 75 Personen unter Corona-Bedingungen zugelassen. Die **Teilnahmebestätigung** erfolgt in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs der Anmeldungen in der Geschäftsstelle. Sollten Sie nicht mehr zugelassen werden können, aber schon überwiesen haben, wird Ihnen die Tagungsgebühr erstattet.

Für die Tagung gilt die **3G-Regel**: geimpft, genesen, getestet. Wir werden die Tagung als **Hybridveranstaltung** durchführen; die Vorträge sollen zugleich digital live übertragen werden.

Wir werden die digital Zuhörenden an den Unkosten für die Saalmiete und die Übertragungstechnik mit einem kleinen Beitrag beteiligen. Die **Stadtextkursionen** mit Besichtigung einzelner Häuser werden durchgeführt werden können, eine große Bus-Exkursion wird jedoch nicht stattfinden. Am **Donnerstag, 30. September** (Anreisetag) wird **um 15 Uhr** eine **Besichtigung des Amtshauses in Paulinzella** angeboten (Führung: Lutz Scherf).

Die **Mitgliederversammlung** wird am Freitag, 1. Oktober um 19 Uhr ebenfalls im „Trafo“ stattfinden. Die Einladung dazu ist separat angehängt. Weiterhin besteht die Möglichkeit zur **Briefwahl** von Vorstand und Arbeitsausschuss. Die **Frist** bis zum Eingang der Stimmzettel in der Geschäftsstelle Bad Windsheim wurde **bis zum 27. September 2021** (Datum des Poststempels) verlängert. Wir würden uns freuen, wenn Sie die Briefwahl wahrnehmen, sofern Sie nicht vor Ort an der Mitgliederversammlung teilnehmen können. Die Stimmen werden durch die Wahlvorstände Uwe Rumenev und Stefan Ulrich vor Ort im „Trafo“ ausgezählt. Die Wahlleitung im Saal wird in bewährter Form von Ulrich Klein durchgeführt. Herzlichen Dank vorab für die Bereitschaft, diese Ämter zu übernehmen.

Sollte die Präsenztagung noch kurzfristig um den 27. September abgesagt werden müssen, wird diese digital über Zoom übertragen. Die Mitgliederversammlung findet dann ebenfalls digital eine Woche später am 9. Oktober statt (wie schon in den AHF-Mitteilungen Nr. 97 angekündigt). Bitte beantragen Sie in diesem Fall umgehend die **Briefwahlunterlagen** in Bad Windsheim **bis spätestens Freitag, 1. Oktober**. Der Posteingang der Stimmzettel in der AHF-Geschäftsstelle in Bad Windsheim ist dann **bis Donnerstag, 7. Oktober**, verlängert (Datum des Poststempels). Bitte nutzen Sie in diesem Fall die Briefwahloption. Eine digitale Abstimmung ist nach Vorgabe des Amtsgerichts in Bad Kreuznach nicht möglich.

Die **Starkregenereignisse** im Juli haben auch die Denkmäler und einige Freilandmuseen nicht verschont. Die Schäden in Bad Windsheim sind beträchtlich. Wir bitten daher die **Spendenauf-rufe** sowohl für das **Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim** (Spendenkonto: IBAN DE34 7625 1020 0225 8305 38, BIC BYLADEM1NEA) als auch für die **Deutsche Stiftung Denkmalschutz** (Spendenkonto Soforthilfe Hochwasserkatastro- phe: IBAN DE78 3804 0007 0555 5552 00) zu beachten. Bitte engagieren Sie sich!

Zugleich hoffe ich, viele von Ihnen im Oktober im „Trafo“ begrüßen zu können und freue mich auf eine inhaltsreiche Tagung in Jena.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Thomas Eißing
(Vorsitzender)

Grußwort des Vereins für Thüringi- sche Geschichte

Liebe Mitglieder des AHF,

nach den Problemen der vergangenen Monate freuen wir uns sehr, dass unsere gemeinsame Ta- gung in Jena stattfinden kann. Für den Verein für Thüringische Geschichte (VThG) ist es fraglos ei- ner der Höhepunkte des laufenden Jahres. Viele Veranstaltungen konnten selbstredend nicht stattfinden. Mittlerweile können wir Vorträge auf dem Wege digitaler Übertragung wieder an- bieten. Persönliche Begegnungen kann dies frei- lich nicht gleichwertig ersetzen.

Der 1852 gegründete Verein für Thüringische Geschichte versteht sich als verbindende Insti- tution zwischen einzelnen historischen Vereinen des Landes. Als Mitherausgeber der „Zeitschrift für Thüringische Geschichte“ und anderer lan- desgeschichtlicher Publikationen sowie durch vielfältige Vortragsveranstaltungen unterstützt

der Verein die Geschichtsforschung in Thürin- gen. Dem Verein ist die Kommunikation und Zu- sammenarbeit zwischen Fachwissenschaftlern und interessierten Laien ein wesentliches Anlie- gen. Er kooperiert mit dem Denkmalschutz und der Bodendenkmalpflege, mit Thüringer Mu- seen und Sammlungen, mit den Universitäten, Archiven und Bibliotheken des Landes.

Insofern war die Anfrage des AHF zu der Tagung in Jena eine große Freude für uns. Betrifft sie doch inhaltliche und organisatorische Interessen des Vereins gleichermaßen. Die Absage der Ta- gung und aller weiterer Veranstaltungen im vergangenen Jahr traf das Vereinsleben emp- findlich. Dass unter den unsicheren aktuellen Bedingungen eine hybride Durchführung der Tagung in Jena möglich sein wird, erfreut uns sehr. Wir danken dem Vorstand des AHF für sein anhaltendes Interesse an der Tagung und das umfangreiche Engagement um ihre Organisa- tion. Sicher ist die nun gefundene hybride Form die bestmögliche Variante, um den inhaltlichen Austausch aber auch den Kontakt zwischen un- sere Vereinen zu gewährleisten. Seien Sie uns in Jena willkommen!

Im Namen des gesamten Vorstandes des VThG

Uwe Schirmer und Martin Sladeczek

Inhalt der AHF-Mitteilungen 97, 2021

Editorial	2
Grußwort	3
AHF-Tagungen	4
AHF-Nachrichten	7
AHF-Regionalgruppen	8
Berichte und Mitteilungen	12
Rezensionen	16
Impressum	24

AHF-Tagungen

Einladung zur AHF-Jahrestagung 2021

»Gebäude und Orte zum Lehren, Lernen und Lesen«

**1. bis 3. Oktober 2021 in Jena
(verschoben aus 2020)**

Die Lese- und Schreibfähigkeit ist ein wesentliches Merkmal der modernen Gesellschaft. Während sie im Mittelalter weltlichen und geistlichen Eliten vorbehalten war, wurde sie durch Humanismus und Reformation immer breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich. Während der Tagung sollen exemplarisch unterschiedliche Gebäude und Orte des Lernens und Studierens in den Fokus genommen werden – von der Universität bis zur Landschule.

Nach einer einführenden Sektion zum Tagungsort Jena und seiner Universität sollen zunächst Einrichtungen der „höheren Bildung“ wie Klöster, Ritterakademien und Hochschulen oder Universitäten behandelt werden. Aber auch den „einfachen“ Dorf- und Landschulen, Mädchenschulen und dem jüdischen Schulwesen sind Sektionen gewidmet. Wie immer bietet die Sektion „Neue Forschungen“ ein Forum für aktuelle Kurzbeiträge v. a. von Nachwuchs-Forschenden.

Tagungsort: Kulturzentrum „Trafo“ (Träger: Ins NETZ e. V.), Nollendorfer Str. 30, D-007743 Jena. Hier können wir unter den aktuellen Corona-Bedingungen mit maximal 75 Teilnehmern tagen. Am „Trafo“ gibt es keine Parkplätze, doch ist das Gebäude fußläufig von der Innenstadt (ca. 10 Min.) oder mit der **Straßenbahn** (Linien 1 oder 4, Haltestelle Nordschule) erreichbar.

Für die Teilnahme an der Tagung gilt die sog. **3G-Regel: geimpft, genesen, getestet**. Wir werden die Tagung als **Hybridveranstaltung** durchführen; die Vorträge sollen zugleich digital als **Zoom-Konferenz** übertragen werden. Es wird keine Busexkursion geben, doch sind geführte Stadtrundgänge in Jena vorgesehen.

Sollten sich die Corona-Bedingungen bis Anfang Oktober verschlechtern und eine Präsenztagung

nicht möglich sein, wird die Tagung als **reine Zoom-Konferenz** durchgeführt.

Tagungsgebühren:

Gesamte Tagung: Mitglieder (AHF, Verein für Thür. Geschichte) **100,- €**, Nichtmitglieder **130,- €**, Vortragende: **70,- €**; Studierend/Arbeitslose: **60 €** (drei Tage einschl. Pausen-Catering und 1 gemeinsames Abendessen)

Einzeltag: Mitglieder **40,- €**; Nichtmitglieder **55,- €**; Studierende: **20,- €**

Digitale Teilnahme (Zoom-Konferenz):

gesamte Tagung (3 Tage): Mitglieder **20 €**, Studierende **15 €**

Anmeldung: Bitte melden Sie sich mit dem beiliegenden **Anmeldebogen** bei der **Geschäftsstelle** an: Fränkisches Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, D-91438 Bad Windsheim, Tel.: 0049 (0)9841 6680-0

Begrenzte Teilnehmerzahl; Berücksichtigung erfolgt nach zeitlichem Eingang der Anmeldungen. Nicht berücksichtigten Teilnehmern werden evtl. gezahlte Tagungsgebühren erstattet.

Anmeldung zur Zoom-Konferenz:

E-Mail: ahf@freilandmuseum.de

Unterkunft: Bitte individuell buchen; Infos über **Jena Tourist Information**, Markt 16, 07743 Jena Tel.: 0049 3641 49 80 50; www.visit-jena.de
E-Mail: tourist-info@jena.de

Tagungsprogramm (Stand: 14. August 2021)

Donnerstag, 30. Sept. 2021 (Anreisetag)

15:00 Uhr Möglichkeit zur Besichtigung des Amtshauses in Paulinzella von 1475 (d), Führung mit Lutz Scherf. Besichtigung der Ruine der romanischen Klosterkirche: Vierung und Querhaus. Wenn Sie mit dem PKW anreisen, benutzen Sie bitte den **Besucherparkplatz** im Ort, Fußweg zur Klosterruine ca. 3 Minuten.

18:00 Uhr Sitzung von Vorstand und Arbeitsausschuss (Ort wird noch bekanntgegeben)

Freitag, 1. Oktober 2021

Kulturzentrum „Trafo“, Nollendorfer Str. 30, Jena

ab 8:30 Uhr Tagungsbüro

9:00 Uhr Begrüßung (Thomas Eißing, AHF-Vorsitzender), Grußworte (Holger Rheinhardt, Landeskonservator Thüringen; Vertreter der Stadt Jena); Eißing: Einführung in das Tagungsthema

Sektion: Jena/Thüringen

9:30 Uhr Martin Sladeczek: Jena als Tagungsort und Stadtgeschichte

10:00 Uhr Casha Ipach: „mermalen allein so viele Studirende wohnten, als manche Akademie angeblich zählte“ – die sog. Wucherey in Jena

10:30 Uhr: Andreas Dietmann: Die räumlichen Verhältnisse der frühneuzeitlichen Schulen in Thüringen

11:00 Uhr Kaffeepause

11:30 Uhr Enrico Paust, Joachim Bauer, Stefan Gerber: Das Collegium Jenense – Archäologie, Geschichte und Zukunft eines universitären Bauensembles von europäischer Bedeutung

12:00 Uhr Lutz Scherf: Schenkstatt Zur Rosen - Der erste Neubau für die alma mater Jenensis

12:30 Uhr Klaus-Peter Wittwar: Die Landesschule Pforta

13:00 Uhr Diskussion

13:15 Uhr Mittagsimbiss

Sektion: Klöster, Ritterakademien, Hochschulen und Universitäten

14:00 Uhr Ulrich Klein: Das Marburger Kugelhaus

14:30 Uhr Christian Kayser: Kloster – Klosterschule – Schule: Blaubeuren

15:00 Uhr Bernd Adam: Die Lüneburger Ritterakademie

15:30 Uhr Thomas Wenderoth: Studentisches Wohnen in der Frühen Neuzeit

16:00 Uhr Kaffeepause

16:30 Uhr Klaus Freckmann: Gymnasien und Hochschulbauten in den geistlichen Kurfürstentümern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

17:00 Uhr Katharina Schaal: Gebäudebestand und Infrastruktur einer Universität in der ersten Hälfte des 19. Jh. am Beispiel von Marburg

17:30 Uhr Tanja Kilzer: Wandel des Bildungsideals – Wandel in der Architektur?! Neubauten und bauliche Veränderungen an der Universität zu Köln im 20. Jh. im Spiegel veränderter bildungsgesellschaftlicher, universitärer sowie studentischer Idealvorstellungen

18:00 Uhr Diskussion

18:15 Abendimbiss

19:00 Uhr Mitgliederversammlung des AHF (Vorstandswahlen, s. nachfolgende Einladung)

Samstag, 2. Oktober 2021

8:30 Uhr Einführung in den Tag

Sektion: Jüdisches Schulwesen

8:45 Uhr Barbara Perlich: Orte des Studierens. Die Einrichtungen der mittelalterlichen jüdischen Gemeinden in Erfurt

9:15 Uhr Hans-Christof Haas: Die Talmud-Tora-Schule in Burgpreppach (1766-1938). Die dynamische Entwicklung einer neoorthodoxen Bildungseinrichtung in den Haßbergen

AHF-Mitteilungen

Sektion: Mädchenschulen

9:45 Uhr Falko Grubitzsch: Die höhere Mädchenschule in Salzwedel – Ein Beitrag zum Schulbau im Wilhelminischen Kaiserreich

10:15 Uhr Albrecht Sturm: Aus der Geschichte der „Mägdleinschule“ in Pirna

10:45 Uhr Kaffeepause

Sektion: Dorf- und Landschulen

11: 15 Uhr Herbert May: Schulhäuser in Freilandmuseen in Deutschland

11:45 Uhr Rainer Müller: Die Alte Schule Ziegenrück (Saale-Orla-Kreis, Thüringen)

12:15 Uhr Franziska Zschäck: „Die neue Schule ist abgebrannt“ Schulgebäude, Lehrer und Schulwesen im Dorf Hohenfelden/Landkreis Weimar

12:45 Uhr Diskussion

13:00 Uhr Mittagsimbiss

14:00 Uhr Stadtrundgänge in Jena

18:00 Uhr Abendvortrag Christoph Fasbender (Chemnitz): Schule im Raum. Lehren und Lernen im Spätmittelalter

19:30 Uhr Gemeinsames Abendessen

Sonntag, 3. Oktober 2021

Sektion: Neue Forschungen

8:30 Uhr Anna Nöbauer/Leonhard Salzer: Die „Casa Humboldt“ am Antisana – Bauforscherische Untersuchungen zum hochandinen Hausbau Ecuadors

8:50 Uhr Sophie Morawitz: „Neue“ Erkenntnisse zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche St. Moritz in Olmütz (Olomouc)

9:10 Uhr Julia Hurlbeck: Vom Keller bis ins Dach. Farbfassungen im städtischen Haus vor 1350

9.30 Uhr Diskussion

Sektion: Lernorte außerhalb Deutschlands

9:45 Uhr Zofia Durda: Von Dorfschulen und Instituten. Die Schulen der Tempelgesellschaft in Palästina

10:15 Uhr Kaffeepause

10:45 Uhr Oliver Fries: Josephinische Primarschulen in Niederösterreich

11:15 Uhr Katrin u. Rainer Atzbach: Spuren des Lernens und Lehrens in Dänemark)

11:45 Uhr Ronald Stenvert: Die Schullandschaft in den Niederlanden (19.-20. Jahrhundert)

12:15 Uhr Mittagsimbiss

Nachtrag zur Sektion Jena

13:15 Uhr Christian Misch: Das Erfurter Collegium maius bzw. die Universitätsgebäude im Altstadtzentrum

Sektion: Besondere Lernorte

13:45 Uhr Thomas Eißing: Spezielle Leseorte: Schrankstübchen und Dachkammern als Rückzugsräume zum Lesen, Studieren und Schreiben

14:15 Uhr Niko Leiss: Der Lehrer im Turm

14:45 Uhr Thomas Nitz: Vom Wandeltisch bis zum Ende der Dorfschule – Lernen en miniature

15:15 Uhr Diskussion

ca. 16:00 Uhr Ende der Tagung

AHF-Nachrichten

Einladung zur Mitgliederversammlung des AHF am Freitag, 1. Oktober 2021, in Jena

Liebe Mitglieder,
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2021 des Arbeitskreises für Hausforschung lade ich sehr herzlich auf den Freitag, den 1. Oktober 2021 um 19.00 Uhr in den Saal des Vereins Ins Netz e. V., Trägerverein des Kulturtreffpunktes Trafo/Magazin (www.10000volt.de), Nollendorfer Str. 30, nach Jena ein. Vor dem Gebäude gibt es keine Parkplätze. Die Nollendorfer Straße ist aber über die S-Bahn-Linien 1 oder 4, Haltestelle Nordschule, fußläufig zu erreichen.

In diesem Jahr muss auch noch die Entlastung von Vorstand und Geschäftsführer rückwirkend für das Jahr 2020 durch die Mitgliederversammlung erfolgen. Die Wahlleitung während der Mitgliederversammlung 2021 wird von Ulrich Klein übernommen, die Stimmzettel der Briefwahl werden durch die Mitglieder des Wahlausschusses, Uwe Rumenev und Stefan Ulrich, vor Ort ausgezählt. Der Wahlausschuss wurde durch Beschluss von Arbeitsausschuss und Vorstand vom 11.12.2020 eingesetzt.

Der jetzige **Vorstand**, bestehend aus Dr. Thomas Eißing (Vorsitzender), Dr. des. Anja Schmid-Engbrodt (stellv. Vorsitzende), Dr. Herbert May (Geschäftsführer), Dr. Heinrich Stiewe (Schriftführer) und Dr. Bernd Adam (Beisitzer), stellt sich zur **Wiederwahl**.

Aus dem **Arbeitsausschuss** stellen sich zur Wiederwahl: Prof. Dr. Rainer Atzbach, Oliver Fries M.A., Dr. Thomas Nitz, Heinz Pantli, Dr. Carolin Sophie Prinzhorn, Dr. Barbara Rinn-Kupka, Dr. Michael Schimek und Dr. Thomas Spohn. Nicht mehr kandidieren möchte Prof. Dr. Gabri van Tussenbroek. Als neuer Kandidat für den Arbeitsausschuss stellt sich Lutz Scherf, freiberuflicher Bauforscher aus Silbitz (Thüringen), zur Wahl. Er wird vom Vorstand vorgeschlagen.

Leider hat Albrecht Sturm seine Kandidatur für den Arbeitsausschuss aus gesundheitlichen

Gründen zurückziehen müssen. Lieber Albrecht, für Dein engagiertes Mitwirken im Arbeitsausschuss möchten wir Dir sehr herzlich danken!

Sofern Sie nicht an der Mitgliederversammlung in Jena am 1. Oktober teilnehmen, können Sie **per Briefwahl** abstimmen. Die Briefwahlunterlagen erhalten Sie auf schriftliche Anfrage in der AHF-Geschäftsstelle in Bad Windsheim. Die **Frist** für die Beantragung ist nun auf den **15. September 2021** (Datum des Poststempels) verlängert worden. Die ausgefüllten Stimmzettel müssen **bis zum 27. September 2021** (Datum des Poststempels) in der Geschäftsstelle in Bad Windsheim eingegangen sein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden für 2020 und 2021
2. Bericht des Geschäftsführers für 2020
3. Bericht der Kassenprüfer für 2020 (liegt schon schriftlich vor, s. AHF-Mitt. 97, Februar 2021)
4. Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2020
5. Bericht des Geschäftsführers für 2021
6. Bericht der Kassenprüfer für 2021
7. Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2021
8. Neuwahlen (unter Einbeziehung der Stimmzettel der Briefwahl)
 - Neuwahl des Vorsitzenden
 - Neuwahl des Stellvertreters
 - Neuwahl des Geschäftsführers
 - Neuwahl weiterer Beisitzer
 - Neuwahl des Arbeitsausschusses
 - Neuwahl der Kassenprüfer
8. Geplante Veröffentlichungen
9. Kommende Jahrestagung
10. Verschiedenes

Ergänzung: Sollte die Mitgliederversammlung in Jena aufgrund aktueller Auflagen des Gesundheitsamtes nicht in Präsenzform stattfinden können, lade ich hiermit ein zur **digitalen Mitgliederversammlung am 9. September 2021 auf der Videoplattform „Zoom“ von 15:00 bis 17:00 Uhr**. In der Regel kann mit der Eingabe des angegebenen https-Links und des Passworts direkt aus dem Browser die Verbindung zu der Zoom-

AHF-Mitteilungen

Plattform hergestellt werden. Sie werden über eine E-Mail bzw. die Homepage des AHF informiert. Bitte schauen sie, sofern Sie keine Mail-Adresse bei der Geschäftsstelle hinterlegt haben, regelmäßig auf die Homepage des AHF.

Im Falle der digitalen Mitgliederversammlung gilt die **Tagesordnung** vom 1. Oktober analog für den 9. Oktober. Zugleich bitte wir Sie, die **Briefwahl** möglichst zahlreich zu nutzen. Fordern Sie die **Briefwahlunterlagen bis spätestens Freitag, 1. Oktober** (Datum des Poststempels) postalisch an. Die Frist für den Eingang der Stimmzettel in der Geschäftsstelle des AHF in Bad Windsheim wird in diesem Fall **bis Donnerstag, 7. Oktober** (Datum des Poststempels) verlängert.

Zoom-Link:

<https://uni-bamberg.zoom.us/j/96856724358>
Meeting-ID: 968 5672 4358
Kenncode: AHF#MV#21

Mit herzlichen Grüßen

(Dr. Thomas Eißing)
Vorsitzender

AHF-Regionalgruppen

Regionalgruppe Nordwest

Bauernhausforschung als Agrargeschichte.

33. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland im Freilichtmuseum Molfsee – Landesmuseum für Volkskunde, Molfsee bei Kiel, 3. bis 5. September 2021

Die Tagung ist bereits ausgebucht, Anmeldungen sind nicht mehr möglich.

Kontakt: Dr. Wolfgang Rüter, Freilichtmuseum Molfsee, Hamburger Landstraße 97, 24113 Molfsee, **Tel.:** +49 (0)431 65966-0

E-Mail: sabine.anders@landesmuseen.sh

Programm

Freitag, 3. September

15.00 Uhr Anreise, Ankunft in Molfsee
Treffpunkt im „Jahr100Haus“. Besichtigung des neuen Eingangs- und Ausstellungsgebäudes und Rundgang durch das Freilichtmuseum.

18.00 Uhr Abendessen, anschl. gemütliches Beisammensein in der Winkelscheune

Samstag, 4. September

Vorträge in der Winkelscheune im FM Molfsee

9.00 – 09.45 Uhr Begrüßung, Grußworte

9.45 Uhr Nils Kagel: Einführung in die Tagungsregion – Die ländliche Baukultur Schleswig-Holsteins vor dem Hintergrund ökonomischer Prozesse im neuzeitlichen Europa

10.15 Uhr Mette Svart Kristiansen: Tradition and innovation in 19th century farm buildings in Denmark

10.45 Uhr Diskussion und Kaffeepause

11.10 Uhr Holger Reimers: Kontinuität und Wandel: Glockentürme im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg 1441 bis 1825. Ein Überblick aus baugeschichtlicher Sicht

11.30 Uhr Christine Scheer: Schöpfungsmühlen in der Wilstermarsch

11.50 Uhr Dietrich Maschmeyer: Bäuerliche Gebäude: Zeugnisse agrarischen Wandels

12.10 Uhr Fred Kaspar: Gewisse und ungewisse Gefälle, Dienste und Pachten sowie außerordentliche Steuern in der bäuerlichen Naturalwirtschaft

12.30 Uhr Diskussion und Mittagessen

13.45 Uhr Heinrich Stiewe: Ländlicher Hausbau, Baukonjunkturen und Agrargeschichte. Beispiele aus Ostwestfalen-Lippe

14.10 Uhr Klaus Freckmann: Landwirtschaftliche Nebengebäude und Sonderbauten im Norden Deutschlands - Von der Scheune bis zum Tabakspeicher

14.35 Uhr Benno Furrer: Alles Käse! Käseproduktion in Tal-, Berg und Alpwirtschaft der Schweiz – Veränderungsprozesse und ihre Spuren an Gebäuden

15.00 Uhr Hans-Joachim Turner: Baulichkeiten, die den Kartoffelanbau in der Region Rotenburg (Wümme) belegen

15.25 – 16.10 Uhr Diskussion und Kaffeepause

16.10 Uhr Bernd Adam: Brauhaus des Schlosses in Arolsen-Landau

16.25 Uhr Fritz Jürgens/Nils Kagel: Das Bienenhaus aus Wahlstorf – bauliches Relikt einer verlorenen Kulturlandschaft

16.45 Uhr Thomas Spohn: Kniestöcke auf Häusern Südwestfalens und die Siegener Wiesenschule von 1853

17.05 Uhr Wolfgang Dörfler: Räumlichkeiten zur frostfreien Lagerung von Kartoffeln

17.25 – 18.00 Uhr Diskussion

18.15 Uhr Gemeinsames Abendessen, anschl. gemütliches Beisammensein im Hotel Bärenkrug, Hamburger Chaussee 10, Molfsee

Sonntag, 5. September

8:30-16:15 Uhr Exkursion in die Probstei mit Bus oder auf Wunsch mit eigenem PKW
Abfahrt: Parkplatz vor dem Jahr100Haus am Freilichtmuseum Molfsee

16:15 Uhr Eintreffen der Busse am Hbf Kiel

16:40 Uhr Ankunft am Parkplatz vor dem Jahr100Haus, Ende der Tagung

Regionalgruppe Alpen

Bauernhausforschung – wer nutzt die Dokumentation und wie? Tagung im Freilichtmuseum Ballenberg, 18./19. September 2021

1948 startete die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» mit dem Ziel, die ländliche Architektur systematisch zu erfassen. 1965 erschien der erste Band der von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde initiierten und vom Schweizerischen Nationalfonds sowie den Kantonen finanziell getragenen Publikationsreihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». Die Reihe konnte 2019 mit dem 39. Band erfolgreich abgeschlossen werden. In 75 Jahren Forschungsarbeit wurde ein grosser thematischer Bogen geschlagen, Bautypen, Konstruktion und Funktionalität der ländlichen Architektur dokumentiert sowie wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen analysiert. Die Arbeit bedingte den Aufbau einer umfangreichen Bibliothek und eines Archivs: Bild- und Schriftquellen, Karten und Pläne. Bibliothek und Archiv sind Anfang 2020 auf den Ballenberg gezügelt und somit weiterhin öffentlich zugänglich.

Zum Abschluss dieses, seit 1989 von Benno Furrer geleiteten Forschungsprojekts findet in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Hausforschung (AHF, Regionalgruppe Alpen) eine zweitägige Tagung auf dem Ballenberg statt: Experten aus der Denkmalpflege und der (Bauern-)Hausforschung stellen am 18. September 2021 ihre Arbeit vor und erörtern in einer Podiumsdiskussion Herausforderungen und Möglichkeiten der Baudokumentation. Am 19. September rundet eine Exkursion zum Thema Speichergebäude das Programm ab.

Tagungsprogramm

Samstag, 18. September 2021

10:00 Uhr Eintreffen Ballenberg, Eingang Ost, Gasthof Wilerhorn, CH-3856 Brienzwiler

10:45 Uhr Benno Furrer: Einführung

AHF-Mitteilungen

11:15 Uhr René Köliker: Bauernhausforschung in der Westschweiz, insbesondere Region Jura, Waadt und Genf

11:45 Uhr Helmut Stampfer: Bauernhöfe in Südtirol 1940-1943

12:30-13:15 Uhr Mittagspause

14:00 Uhr Albrecht Bedal: Projekt zur Erfassung des aktenkundigen älteren ländlichen Hausbestandes in Baden-Württemberg

14:30 Uhr Marion Sauter: Bauforschung im Freilichtmuseum. Museumsbauten vor der Translozierung

15:15 Uhr Podiumsgespräch: Praktische Anwendung der Dokumentationen Bauernhausforschung im Bereich Bauforschung und Denkmalpflege. Relevanz, Mängel. Stefan Hochuli (Moderation), Beatrice Tobler, Martin Laimer, Albrecht Bedal, Helmut Stampfer, Marion Sauter, René Köliker, Heinz Pantli, Ulrike Gollnick

16:30-19:30 Uhr Apéro (SGV/FLM)
Veranstaltung zum Abschluss des Projektes Bauernhausforschung der Schweiz

Sonntag, 19. September 2021

8:45 Uhr Freilichtmuseum Ballenberg, Eingang West; 9:00 Uhr Führung Heinz Pantli: Speicher im Freilichtmuseum, 16. – 20. Jh.

13:00 Uhr Mittagessen im Gasthaus Degen und Ende der Tagung

Anmeldung auf der Website des FM Ballenberg: www.ballenberg.ch/de/bauernhausforschung

Unterkunft: bitte individuell buchen

Tagungsgebühren: Tagung am 18. Sept. 2021 (inkl. Café und Mittagessen): **ca. 50 CHF/€**, Apéro offeriert von SGV, BHF, FLM
Rundgang Freilichtmuseum am 19.9. (Leitung: Heinz Pantli): **30.- CHF/€** inkl. Essen, Eintritt

Regionalgruppe Österreich

Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs 2. Verbandstagung der AHF-Regionalgruppe Österreich vom 22. bis 24. Oktober 2021 im Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf (Burgenland, Österreich)

Die Tagung will alle Gebäude und baulichen Anlagen mit einbeziehen, die mit der Herstellung, Lagerung und Distribution von Trauben- und Obstwein in Beziehung stehen. Ein Hauptfokus liegt in den ensemblebildenden Objektgruppen der Kellergassen im Nordosten und den Kellerstöckeln im Südosten Ostösterreichs. Was in Niederösterreich die Kellergassen mit ihren Presshäusern und anschließendem Reife- und Lagerkeller sind, findet sein Pendant in den Kellerstöckeln des Südburgenlandes mit ihrer begrenzten Lagerfähigkeit und einer temporären Wohnnutzung. Unter vernakulärer Weinarchitektur sollen rurale und anonyme Bauten verstanden werden, die nicht zum grundherrschaftlichen Eigenbetrieb (Dominikalgut) gehörten.

Tagungsprogramm

Freitag, 22. Oktober 2021

9:30 Uhr Begrüßung (Bürgermeister Wilhelm Pammer) und Einführung in das Tagungsthema

Sektion: Grundlagen und Kontextualisierung

10:00 Uhr Gerold Esser: Die Kellergasse. Annäherung an einen Bau- und Siedlungstypus

10:30 Uhr Erich Broidl: Funktionalität der Presshäuser in den Weinviertler Kellergassen und ihre Auswirkungen auf die Baustruktur

11:00 Uhr Kaffeepause

11:30 Uhr Hubert Feiglstorfer: Lehm in der vernakulären Weinarchitektur in Ostösterreich

12:00 Uhr Alexandra Knapp: Garben statt Reben. Zum Phänomen der Scheunenviertel in Deutschland

12:30 Uhr Elisabeth Arnberger: Pfitzen, Schlichtn, Trotter, Gait - aus der österreichischen Winzersprache

13:00 Uhr gemeinsames Mittagessen

Sektion: Burgenland

14:00 Uhr Angelina Pötschner: Bauen für den Haustrunk. Ein Denkmalensemble im Herzen des Uhdlerlandes: Das Kellerviertel Heiligenbrunn

14:30 Uhr Johann Gallis/Albert Kirchengast: Das Burgenländische Kellerstöckl als Beispiel vernakulären Bauens und seiner stilistischen Anreicherungsprozesse im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert

15:00 Uhr Astrid Kropf: Betrachtung des Presshauses aus Winten-Bergen und des Kellerstöckls aus Prostrum-Bergen im Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf

15:30 Uhr Kaffeepause, Posterpräsentationen

16:00 Uhr Führungen im Freilichtmuseum Gerersdorf (Prof. Gerhard Kisser, Museumsgründer, Bürgermeister Wilhelm Pammer, Vorstand Museumsverein)

Öffentlicher Abendvortrag und Empfang

19:00 Uhr Thomas Kühtreiber: Most of all... Materielle Spuren der historischen Obstweinerzeugung in Ostösterreich

20:00 Uhr Abendempfang der AHF-Regionalgruppe Österreich

Samstag, 23. Oktober 2021

Sektion: Niederösterreich

9:00 Uhr Erich Landsteiner: Wirtschafts- und sozialhistorische Hintergründe der niederösterreichischen Kellergassen

9:30 Uhr Martin Bauer: Die sozioökonomischen Faktoren für die Ausbildung der unterschiedlichen Weinkellertypen im Niederösterreich der Frühen Neuzeit

10:00 Uhr Ronald Kurt Salzer: Die „Alte Geringen“ in Ketzelsdorf und die „Loamgstettn“ in Ameis – zwei niederösterreichische Kellergassen im wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Vergleich

10:30 Uhr Kaffeepause, Posterpräsentation

11:00 Uhr Patrick Schicht: Winzerhöfe im südlichen Wiener Becken

11:30 Uhr Oliver Fries: Die Presshausbauten der niederösterreichischen und südburgenländischen Kellergassen sowie in den benachbarten Regionen. Ein Bautypus im überregionalen Vergleich

12:00 Uhr Veronika Plöckinger-Walenta – Weingartenhütten – unscheinbar, aber nicht unbedeutend

12:30 Uhr Mittagessen (Lunchpaket), anschl. **Busexkursion** Csaterberg – Eisenberg – Maria Weinberg – Heiligenbrunn

Sonntag, 24. Oktober 2021

9:00 Uhr Mitgliederversammlung AHF-Regionalgruppe Österreich

10:00 Uhr Kaffeepause

10:30 Uhr Elisabeth Rücklinger: Die Mostproduktion im niederösterreichischen Mostviertel, deren Presshäuser sowie Kellerräume

11:00 Uhr Wolfgang Galler: Keller und Kellergassen als Schauplatz soziokulturellen Lebens im südöstlichen Weinviertel

Sektion: Erhalten & Weiterentwickeln

11:30 Uhr Klaus-Jürgen Bauer: Weinkultur sichtbar machen. Umbauprojekte in historischen burgenländischen Weinkellern unterschiedlicher Dimensionen

12:00 Uhr Marina Graser: Die Raschalaer Keller gasse. Entwicklungsprozess und Sanierung

12:30 Uhr Wolfgang Stumpf: Raumklima im Kellerstöckl – damals wie heute

13:00 Uhr Schlussdiskussion

13:30 Uhr gem. Mittagessen, Verabschiedung

Tagungsort: Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf, 7542 Gerersdorf bei Güssing (Burgenland)

Tagungsgebühren (inkl. Verpflegung)
alle Tage/Einzeltag: **35/25 €** für Mitglieder
30/20 € für Studierende, Arbeitssuchende und ReferentInnen; **65/35 €** für Nicht-Mitglieder
Wenn sie die Vorteile einer Mitgliedschaft nutzen möchten, fügen Sie bitte ein Mitgliedsformular bei.

Anmeldung, weitere Informationen:

Homepage: www.ahf-oesterreich.at

E-Mail: kontakt@ahf-oesterreich.at

Anmeldeschluss: 15. Oktober 2021

Berichte und Mitteilungen

Spendenaufruf:

Schwere Hochwasserschäden im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim

Das Hochwasser der Aisch kam am Abend des 9. Juli und hat weite Teile des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim überschwemmt. Seit Eröffnung des Freilandmuseums im Jahr 1982 hat es ein Hochwasser dieses Ausmaßes noch nie im Museum gegeben. Die Schäden an den historischen Gebäuden sind beträchtlich



und ihre Behebung und Reparatur erfordern einen großen finanziellen Einsatz.

Über **Spenden** auf das Konto des Fördervereins Fränkisches Freilandmuseum e. V. bei der Sparkasse im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim würden wir uns freuen:

IBAN DE 34 7625 1020 0225 8305 38

BIC BYLADEM1NEA (Stichwort: Hochwasser)

Herbert May, Bad Windsheim

Deutsche Stiftung Denkmalschutz:

Spendenaufruf für vom Hochwasser geschädigte Denkmale in NRW und Rheinland-Pfalz

Die aktuelle Hochwasser-Katastrophe hat vor Denkmälern in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz nicht Halt gemacht. Schon erreichen die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) erste verzweifelte Nachrichten über geschädigte Baudenkmale, die frisch instandgesetzt oder unlängst preisgekrönt worden waren – und die nun zum „Denkmal in Not“ geworden sind.

Die Eigentümer sind auf solidarische und schnelle Hilfe angewiesen. Die DSD hat daher ein Sonderkonto für vom Hochwasser geschädigte Baudenkmale eingerichtet, um schnell und unbürokratisch helfen zu können.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Spendenkonto Soforthilfe Hochwasserkatastrophe

IBAN DE78 3804 0007 0555 5552 00

(<https://www.denkmalschutz.de>)

Rhodt unter Rietburg (Südliche Weinstraße), Weinstraße 71: Eine Korrektur und neue Erkenntnisse

von Klaus Freckmann, Berlin

Das ‚Winzerhaus‘ ist das Thema eines Beitrags, den ich in dem 2018 erschienenen Band 67 des Jahrbuches für Hausforschung vorgestellt habe.¹ Die Abbildung 15 zeigt die Inschriftentafel eines Hauses in Rhodt (Weinstraße 71), das als ein ehemaliger Amtssitz bekannt ist. Zum besseren Verständnis der lokalen Situation ist darauf hinzuweisen, dass das Dorf vom 14. Jahrhundert bis 1603 eine württembergische Vogtei war und anschließend bis zur französischen Revolution als baden-durlachischer Amtsort fungierte. Das Gebäude präsentiert sich zur Straße in massiver Ausführung. Sie trifft allerdings ursprünglich nur auf das Erdgeschoss zu, dessen scharrierte Steinquader mit Randschlag auf das späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert hinweisen. Das Fachwerk des oberen Stockwerks wurde nachträglich verputzt. An das Haus schließt sich ein hoher Torbogen an, dessen Scheitelstein die Jahreszahl 1676 sowie die Initialen „SH“ mitteilt und der mit der Darstellung eines Hirsches in einer Art



Rhodt unter Rietburg (Südl. Weinstraße), Weinstr. 71, ehem. württembergischer Amtshof (S. Ulrich, 2019)



Rhodt unter Rietburg, Weinstr. 71, Inschrift am ehem. württembergischen Amtshof (K. Freckmann, 2015)

Wappenschild geschmückt ist, augenscheinlich eine heraldische Verbindung mit Württemberg. Neben diesem Bogen befindet sich eine zweite, ebenso hohe Einfahrt, deren Gewände gleichermaßen gearbeitet sind. Beide Bögen werden von einer steinernen, leicht vorkragenden Bedachung beschirmt. In die Mauer zwischen diesen Einlässen befindet sich eine querechteckige Tafel mit folgender Inschrift:

MAN ZALET (= man zählte) 1676 / DA DER BAV ANGEFANG / EN WAR · DA KOSTI(?)T / DER WEIN · 40 GVLDE / VND NEIN · VND DAS M[ALTER] KORN WAR · 45 BATZE

In meinem besagten Beitrag hatte ich ungeprüft die Jahreszahl 1676 übernommen und nicht das Datum 1576 angegeben, das in älteren Publikationen zu finden ist.² Wie mich aber bald der Kollege Rudolf Wild aus Annweiler aufklärte, bin ich damit einer Manipulation aufgesessen; denn bei einer der letzten Renovierungen wurde die ursprüngliche Datierung 1576 um ein Jahrhundert nach oben geändert. Diesen Fehler möchte ich hiermit korrigieren. Vor einiger Zeit wurde eine dendrochronologische Untersuchung des Hauses vorgenommen, als deren Resultat sich die Jahre zwischen 1578 und 1580 ergeben. Sie passen zur alten Angabe. Es handelt sich bei der Ermittlung um eine die gesamte Pfalz umfas-

¹ Klaus Freckmann: Das ‚Winzerhaus‘ – der Weinbau und die Architektur – Lothringen im Vergleich mit dem Rheinland. In: Keltern, Brauen, Brennen – Baulichkeiten der Produktion und der Lagerung (Jahrbuch für Hausforschung, 67). Petersberg 2018, S. 27-41.

² Anton Eckardt: Stadt und Bezirksamt Landau (Die Kunstdenkmäler der Pfalz, Bd. 2). München 1928, Nachdruck 1974, S.313 (dort unter Edenkobener Str. 23); August Canditus: Rhodt unter Rietburg. Das „Schatzkästlein des Pfälzer Landes“. In: Pfälzerwald-Verein Wanderbuch 1938, S. 74 (dort unter Deutsche Weinstr. 71).

sende bauarchäologische Aktion, veranlasst von Stefan Ulrich, Leiter der Unteren Denkmalbehörde in Neustadt an der Weinstraße. Die Ergebnisse werden in folgende Publikation einfließen: Die Entwicklung des Fachwerkbaus in der Pfalz – Von den Anfängen bis zum Pfälzischen Erbfolgekrieg (1697) (Arbeitstitel).

Zurück zur Bauinschrift: Welches Motiv steckt hinter dieser Verkündung der Preise von Wein und Korn? Die Erklärung ergibt sich aus den Witterungsverhältnissen im Jahr 1576. Das damalige Klima war überaus unwirtlich. „Ende der ersten Maidekade schädigte ein Kälteeinbruch die Reben in ganz Deutschland“.³ Die „Kleine Eiszeit“ machte sich bemerkbar. Die Lebensmittel verteuerten sich, das Brot wurde knapp, und der Wein war sauer. Die Obrigkeit wollte sicherlich diesen Missstand dokumentieren. Unter einer Teuerungstafel versteht man Inschriften, die ein verändertes Preisgefüge an einer offiziellen Stelle, beispielsweise an einer Kirche, einer Stadtmauer und an ähnlichen Orten verkünden. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass nicht alle baulich fest gehaltenen Preisangaben im Sinne von Verteuerung zu interpretieren sind.

Anhand der veränderten Jahreszahl in Rhodt stellt sich außerdem die Frage nach dem Grund für diesen Eingriff. Wollte man eine einheitliche Datierung von Torbogen und Inschrift haben, und sah man die des Bogens als verbindlich an? Der Bauhistoriker ist verunsichert, und eine Skepsis bleibt. Mittlerweile hat sich geklärt, dass es sich bei der Änderung der Jahreszahl um ein Versehen bei der letzten Renovierung handelt (Recherche von Herrn R. Wild).

Die Rhodter Bauinschrift mit den Preisangaben ist kein Einzelfall für die Pfalz. Rudolf Wild hat mehrere Beispiele eruiert,⁴ von denen einige nachstehend vorgestellt werden, so

- in Edenkoben, Klosterstr. 25: „Alß man zält Drutz / Haörnstein mich bauet hat. / Da galt der Wein 84 gulden / Und das korn 5 mit willen / 1574“

- in Rhodt, Theresienstr. 55 (nicht erhalten): „Als man das Haus erbauet, 1590, da galt das Korn X (10) Gulden, der Wein CX (110) Gulden“

- in Essingen bei Landau, am Rathaus von 1590: ALS MAN ZALT FINF HVUNDERT IAR · NEINZIG AUCH · DIE IAR · ZAL WAR · DISES RATHAVS · SEIN ANFANG NAM · S · FVDERWEIN HVNDERT GILDEN·KAM ALS WOLFF VON DALBVRG VNS REGIERT · S · CHVRFIRSTENTVM · ZV MEINTZ AVCH FIRT · Mit Wolff von Dalburg ist der Maizer Erzbischof und Kurfürst Wolfgang von Dalberg gemeint, Regierungszeit 1582 -1601.

- in Dörrenbach am Rathaus: ALS MAN ZALLT 1598 / DAS FVDER WEIN / FIR C[XX] GVLDEN / [verkauft] WAR

- in Rhodt, Weinstr. 43, in den Innenhof versetzt: ALS MAN DAS / HAVS · ERBAUT / GOLT DAS MAL/TER KORN 3 DA/LER · DAS FV/HTER WEIN Z / DALER · ANO 1/679 · GEORG KÖNIG·MACH/T ALEINA KÖNIGE

Denkt man an die Geschichte des Weinbaus, vor allem an die der Pfalz, so ist die Assoziation mit Friedrich von Bassermann-Jordan nicht fern. In seinem großen Œuvre zu dieser Kultur erwähnt er auch die Inschrift des Rathauses von Essingen.⁵ Diese Anmerkung steht im Zusammenhang mit einem weit dargelegten Kapitel über die Weinpreise, die selbstverständlich Indikatoren der einstigen Lebensumstände sind, sich aber nur mit Hilfe von Vergleichsdaten interpretieren lassen. Insofern ist eine einzelne Angabe ohne weiteren Bezug kaum aussagefähig.

Baulich fixierte Mitteilungen historischer Art wie die in Rhodt sind ein Forschungsgebiet der rheinland-pfälzischen Inschriften-Kommission, die bei

3 Rüdiger Glaser: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. Darmstadt 2001, S. 122; Erich Landsteiner: Wenig Brot und saurer Wein. Kontinuität und Wandel in der zentraleuropäischen Ernährungskultur im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. In: Wolfgang Behringer/Hartmut Lehmann/Christian Pfister (Hrsg.): Kulturelle Konsequenzen der »Kleinen Eiszeit«.

Cultural Consequences of the »Little Ice Age« (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 212). Göttingen 2005, S. 87-47, insbes. S. 134-142.

4 S. <http://www.wild-annweiler.homepage.t-online.de/teuerung13> (letzter Zugriff: 6.6.2021).

5 Friedrich von Bassermann-Jordan: Geschichte des Weinbaus. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1923, Nachdruck 1975; Bd. 2, S. 1076, Anm. 14.

der Akademie der Wissenschaften in Mainz angesiedelt ist. Ihre epigrafischen Recherchen und Auswertungen geben Auskunft bis hin zu den Brot- und Weinpreisen des 14. Jahrhunderts. Eine 1317 datierte Inschrift in der Oppenheimer Katharinenkirche legte anhand einer reliefierten Darstellung fest, wie ein Brotlaib damals beschaffen sein sollte und wie viel er kostete.⁶ Es handelte sich, verglichen mit dem Vorgängerpreis, um eine Teuerung von einigen Hellern.⁷ Der urkundliche Charakter dieser Angaben ist deutlich. Besonders bemerkenswert ist eine 1562 datierte Gedenkschrift auf einer bleiernen Platte, die in das Umfeld des Wormser Liebfrauenstifts zu lokalisieren ist und die im dortigen Stadtmuseum verwahrt wird. Damals kostete ein Malter Korn zwei und das Fuder Wein 20 Florin (Gulden).⁸ Laut württembergischen Angaben war der Ertrag an Getreide, Reben und Obst in diesem Jahr reichlich.⁹ In der Rhein-Region können die Verhältnisse natürlich anders gewesen sein.

Um und nach der Mitte des 16. Jahrhunderts kam es zu erheblichen Preissteigerungen. Dies belegen etliche Bauinschriften im tauberfränkischen Wertheim. Zwischen 1558 und 1573 kletterten die Preise eines Malters Korn von einem bis zu fünf Gulden und die eines Fuders Wein von 31 auf 50 Gulden.¹⁰

Bauinschriften mit Preisangaben der wichtigsten Nahrungsmittel beschränken sich nicht auf die Pfalz. Erwähnt sei als ein berühmtes Beispiel eine an der Stadtmauer von Tübingen angebrachte „Hungertafel“ aus dem Jahr 1532 erwähnt, die an eine Hungersnot gemahnt.¹¹ Am

Obertor von Neunkirch bei Schaffhausen geben zwei Reliefs von 1574 die Preise für ein Fuder Wein sowie für ein Mütt Korn an (Mut, Mütt, Mütte, ein einst vor allem in der Schweiz gebräuchliches Hohlmaß).¹²

Rudolf Wild hat mich auch auf eine Bauinschrift im elsässischen Ribeauvillé (Rappoltsweiler) hingewiesen. Auf dem Torbogen in der Grande-Rue 7 (Restaurant à la Ville de Nancy) ist zu lesen:

„Renoviert durch / Heinrich Miller / und Anna Maria / Beckin sein / eheliche Haus/fraw. ano 1694 / Damalen gulte das / Fitl (Viertel) Weizen (oder Weitzen) 22 R. Das Fiertel Korn 18 R. Das Fuder / Kellerwein 132 R“ (R = Reichstaler?).¹³

Die elsässische Situation ist im französischen Kontext als etwas Besonderes zu betrachten. Sie lässt sich kaum auf die zentralen Landschaften dieses Landes übertragen.

Auf Ribeauville angesprochen, machte Marc Grodwohl, Kenner der ländlichen Baugeschichte des Elsass, mich auf eine merkwürdige Koinzidenz aufmerksam. Frankreich wurde 1692 von einer furchtbaren Hungersnot heimgesucht. Die Ernteausfälle waren infolge eines lang anhaltenden Winters und exorbitanter Regengüsse katastrophal, und die Preise der Grundnahrungsmittel explodierten förmlich.¹⁴ Auch deutsche Chronisten haben diese extreme Witterungslage dokumentiert.¹⁵ Eigenartig: Frankreich litt Not, und ein Bauherr hatte in dieser elsässischen Stadt genügend Mittel, um ein stattliches Haus errichten zu können.¹⁶

6 Siegrid Düll (Bearb.): Die Inschriften der Stadt Oppenheim (Deutsche Inschriften, 23). Wiesbaden 1984, Nr. 7.

7 Korrespondenz mit der Inschriften-Kommission, Mainz, 4.6.2021. Dr. Rüdiger Fuchs gibt als Teuerung 4 Heller an.

8 Wie Anm. 7. Vgl. im Internet: DI 29, Worms, Nr. 483 (Rüdiger Fuchs), www.inschriften.net, urn:nbn:de:0238-di029mz02k0048301 (letzter Zugriff: 6.6.2021).

9 Glaser (wie Anm. 3), S. 116-117.

10 Wie Anm. 8. Ernst Cucuel/Hermann Eckert (Bearb.): Die Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes. Wertheim-Tauberbischofsheim (Die Deutschen Inschriften, 1). Stuttgart 1942, Nachdruck 1969, S. 6-7.

11 <https://www.tuepedia.de> > wiki > Hungertafel (letzter Zugriff: 6.6.2021); Glaser (wie Anm. 3), S. 103-104.

12 Hinweis von Marc Grodwohl. Herzlichen Dank.

13 Hinweis im Internet unter: gouvernement, culture, mémoire = culture mémoire fr – Base Mérimée; Ribeauvillé (Haut-Rhin), 7 Grande-Rue; siehe auch: fr.wikipedia.org/wiki/Maison_au_7,_Grand-Rue_à_Ribeauvillé; <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ribeauville-0006.jpg> (letzter Zugriff: 6.6.2021).

14 Generell: Marcel Lachiver: Les années de misère. La famine au temps du Grand Roi. Paris 1991.

15 Glaser (wie Anm. 3), S. 172.

16 Korrespondenz mit Marc Grodwohl vom 6. Juni 2021.

Rezensionen

Konrad Bedal: Windsheimer Häuser. Bau- und Kunstgeschichte einer kleinen fränkischen Reichsstadt 1200-1800. Ein Bildhandbuch. Bad Windsheim 2019, 455 S., zahlr. Farb- und S/W-Abb. ISBN: 978-3-946457-09-1, 39,00 Euro.

Nachdem Konrad Bedal 2015 seine Publikation „Dorfkirchen in Franken“ im Untertitel erstmalig als „Bildhandbuch“ bezeichnete, folgte 2019 mit den „Windsheimer Häusern“ ein zweites Bildhandbuch mit 445 Seiten quasi für sich selbst und vor allem für uns als Geschenk zu seinen 75. Geburtstag. Als „Bildhandbuch“ ist es auf der einen Seite ein Handbuch, das über die wesentlichen Forschungserkenntnisse zu den Windsheimer Häusern informiert und diese zugleich durch eine reichhaltige durchgehend farbige Bebilderung illustriert. „Bildhandbuch“ betont damit die Gleichwertigkeit von Bild und Text. Dass hier nicht nur schön fotografierte Fachwerkfassaden, sondern komplexe Baustrukturen in didaktisch leicht verständlichen Isometrien kunstfertig aufbereitet werden, ist ein den Fachkollegen ohnehin längst bekanntes Merkmal der Forschungs- und Wissensvermittlung von Konrad Bedal. Der weitgehende Verzicht auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat adressiert mit einer verständlichen und gleichwohl präzisen Sprache auf eine über das Fachliche hinausgehende Leserschaft, die für den historischen Hausbestand interessiert werden soll. Die „Windsheimer Häuser“ wurden in der reichstädtischen Zeit der Stadt bis etwa 1800 errichtet. Dazu zählen die nicht in geringer Anzahl aus der Stadt in das Museum translozierten oder an ihrem originalen Standort belassenen und in das Museum integrierten Gebäude wie der Bauhof oder die Spitalkapelle untrennbar dazu. Die „Windsheimer Häuser“ werden aus der Perspektive des ehemaligen langjährigen wissenschaftlichen Leiters des Freilandmuseums beschrieben; es ist, um es etwa überspitzt auszudrücken, ein erweiterter Katalog des musealen Hausbestandes: die heutige Stadt Bad Windsheim (sie er-

hielt erst 1961 den Beinamen Bad) wird nun endgültig wissenschaftlich in das museale Freiland-Konzept inkorporiert. Diese Perspektive erklärt die doch bemerkenswerte Struktur des Buches. Es ist weder eine Häuserchronik noch ein Inventar, die beide Vollständigkeit anstreben und üblicherweise topographisch-formalistisch organisiert sind. Hier bildet dagegen die Liste der in zeitlicher Abfolge errichteten, entweder dendrochronologisch, inschriftlich oder archivalisch sicher datierten Erstbauzustände von 271 Gebäuden den Fundus, aus dem nach Themen ausgewählt, nach Sachgruppen sortiert oder hausgeschichtlich individualisiert wird. Die Feststellung der zeitlichen Abfolge der Gebäude ist eine genuine Forschungsleistung; daher wird folgerichtig mit dem Einstiegskapitel die Forschungsgeschichte der Windsheimer Häuser dargestellt, die wesentlich durch den ehemaligen Kreisbaumeister Erich Wieser zusammen mit dem Dendrochronologen Bernd Becker in den 1970er Jahren begründet und durch viele weitere Haus- und Bauforscher sowie Dendrochronologen und vor allem Konrad Bedal selbst fortgeschrieben wurde. Die einzelnen Hausgeschichten bzw. die durch die Fragestellungen erzeugten Hausgruppen werden topographisch auf der Grundlage des Urkatasters räumlich verortet. Die zeitliche Einordnung wird dabei durch eine Farbcodierung nach Jahrhunderten visualisiert. Die Stadtentwicklung erfolgte in drei Schüben als Ausbreitung von „Ringern“ bis zur Ausbildung der äußeren Stadtmauer um 1428, die bis zum Ende der reichstädtischen Zeit das Stadtgebiet begrenzte. Das Kapitel „Stadtstruktur und Sozialgefüge“ behandelt jeweils auf wenigen Seiten ausgewählte gesamttopographische Aspekte, wie Trauf- oder Giebelständigkeit, Stadel, Bauernhöfe, Innenhöfe oder Pfarrhöfe mit Schulen. Die Verteilung von Gewerken und ihre Darstellung im Stadtraum werden mit Bäckern, Brauern, Wirten, Färbern, Gerbern und Müllern exemplifiziert. Die stofflichen Grundlagen für das städtische Bauen in Windsheim waren vor allem das Holz und der Gips, deren Beschaffung und Bewirtschaftung dargestellt werden. Daran schlie-

ßen sieben Kapitel an, die nun einer chronologischen Struktur folgen. Die romanischen Baureste in Stein bilden den Auftakt, ein wegen der geringen Artefakte nur kurzes Kapitel. Darauf folgt die Darstellung des „Vollendeten gotischen Holzbaus“ (1290-1440), die im Wesentlichen die Phänomene des sogenannten „Säulenbaus“, einer überwiegend zweigeschossigen Hausgerüstbauweise ohne Grundswellen auf Punktfundamenten mit geschossübergreifenden Ständern herausstellt. Das übernächste Kapitel „Verfeinerung und Verdichtung in der Spätgotik (um 1420 bis 1500)“ charakterisiert die zweite Periode, in der nur noch in Stockwerkbauweise mit geschosshoch abgelängten Ständern abgebunden wird. Dass die Stockwerkzimmerung schon in Kombination mit dem zweigeschossigen „Säulenbau“ vereinzelt schon im 14. Jahrhundert auftritt, ist jedoch kein Gegenargument für diese Gruppierung, die die jeweils dominante Bauweise als Gruppenmerkmal definiert. Zwischen diesen, die Entwicklungen der Hausgerüste darstellenden Kapitel, werden die Windsheimer „Gotteshäuser“ beschrieben. Sie reißen sich damit in die Geschichte der Häuser als überdachte Objekte ein. Mit dem Stockwerksbau ist um 1500 das Hausgerüst entwickelt, das bis zum 19. Jahrhundert im Holzbau dominiert. Daher wird der Holzbau ab 1500 im Wesentlichen als Entwicklung der Schmuckformen und Anordnungen der Hölzer in der Wand dargestellt. Den Umbruch in der Zeit nach 1700 markiert die Änderung der Fassadengestaltung durch Putz und Stuck vor allem bei Massivgebäuden. Jedem Kapitel ist eine Tabelle der aus dieser Zeit erfassten Gebäude vorangestellt und es werden die allgemein, für die Gruppe zutreffenden Charakteristika herausgearbeitet. Dann aber – und das ist der eigentliche Clou des Buches – werden ausgewählte Beispiele detailliert beschrieben. Dies sind auf alle Kapitel verteilt 40 Häuser, die eine eigene Zählung am oberen rechten bzw. linken Bildrand erhalten. Hier wird nun die einzelne Haus- und Baugeschichte anhand von farbigen Isometrien und Grundrissen verdeutlicht und auch spätere bauliche Entwicklungen werden

dargestellt und Aspekte der Nutzung ebenso wie Informationen zu den Hauseigentümern bis in das 19. Jahrhundert verfolgt. Obwohl das Gebäude in Bezug auf seinen Erstbauzustand in die zeitliche Chronologie eingeordnet wird, kann so das Haus in seiner Geschichtlichkeit dargestellt werden und hebt damit die künstliche Reduktion auf den Erstbauzustand oder die „Verbannung“ in einen angegliederten Katalog auf. Die Auswahl der 40 Gebäude orientiert sich an der Zuordnung zu sozialen Gruppen ebenso wie an konstruktiven Besonderheiten oder Befunden. Mal wird die Reformation thematisiert oder es werden im barocken Bauen Haus- und Konstruktionsgeschichten anhand von Personen wie dem Stadtbaumeister Raphael Mader oder dem Maurermeister Michael Kraus erzählt.

Nun mag man einwenden, dass die meisten Ergebnisse schon publiziert seien und hier kein neuer Forschungsstand beschrieben wird. Das ist in Bezug auf das Einzelgebäude zum Teil richtig und auch andere Aspekte wie Gips, Ziegel oder Fensterglas wurden schon an anderer Stelle im Einzelnen vorgestellt. Die tatsächliche Leistung dieses Buches liegt aber auf einer anderen Ebene. Dies ist zum einen die Überarbeitung auch älterer Bildvorlagen und Umwandlung in ein einheitliches Darstellungs- und Farbkonzept. Zum anderen zeigt Konrad Bedal, wie man große Datenmengen und Forschungsergebnisse sinnvoll nach Themen gruppieren, sortieren und dabei unterschiedlichste Aspekte von Objektgeschichten innerhalb einer chronologischen Grunderzählung darstellen kann. So verdichtet sich ausgehend von der Hausgeschichte Stadtgeschichte als „Bildhandbuch“. Der Umstand, dass viele Phänomene, wie der frühe stehende Stuhl im Haus zum Storchen von 1296 eine überregionale oder die 25 m frei spannde Dachkonstruktion des Bauhofstadels sogar eine im europäischen Kontext bedeutende Leistung der Windsheimer Zimmerleute darstellen – nur das ursprünglich im 14. Jahrhundert errichtete und nach einem Brand 1577 neu errichtete Dach des Dogenpalastes in Venedig erzielt mit 24,60 m in vergleichbarer Zeitstellung eine ähnliche Spann-

weite – zeigt, warum es sich lohnt, sich mit den Haus- und Baugeschichten der „Windsheimer Häuser“ zu beschäftigen. Es ist für den Fachmann ebenso lesenswert wie für den Studenten oder den Laien, der mit dem „Handbuch“ einen Besuch in Bad Windsheim plant.

Thomas Eißing

Barbara Perlich (Hrsg.): Wohnen, beten, handeln. Das hochmittelalterliche Quartier "ante pontem" in Erfurt; mit einer Neuedition des Liber Judeorum der Stadt Erfurt (Schriftenreihe der Bet Tfila-Forschungsstelle für Jüdische Architektur in Europa; Band 11); Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2019. ISBN 978-3-7319-0835-7, 39,90 Euro.

Das Buch ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Schon der Untersuchungsgegenstand lässt jeden Bau-, Stadt- und Sozialhistoriker aufhorchen: Ziel ist es, einen großen Baublock im Zentrum der Stadt in seiner Gesamtheit möglichst umfassend in seiner Nutzung und Entwicklung seit dem 12. Jahrhundert zu analysieren und die Ergebnisse darzustellen. Hierbei handelt es sich um einen in den ersten Jahrhunderten vorwiegend von Juden bewohnten Bereich von Erfurt. Nach dem Klappentext sind es mehrere hoch- und spätmittelalterliche Gebäude, deren Baugeschichte bis zu den Gründungsbauten des 12. Jahrhunderts zurückverfolgt und geklärt werden konnte. Neben der reinen Wohnnutzung ergaben sich Hinweise auf eine durch jüdische Bauherren geschaffene Reihe von Verkaufsstellen sowie der unerwartete Nachweis eines in der Mitte des 13. Jahrhunderts eingerichteten jüdischen Betraums, dessen Ausmalung weitgehend erhalten ist. Für das gesamte Quartier wurden zudem alle erreichbaren besitzgeschichtlichen Quellen ausgewertet. Dazu gehört auch die hier vorgelegte vollständige Neuedition des *Liber Judeorum* der Stadt Erfurt (1354-1407).

Die Untersuchung ist das Gemeinschaftswerk eines Autorenkollektivs, dessen Mitglieder aber keine fachspezifischen zusammenfassenden eratischen Textblöcke lieferten, sondern jeweils über das Buch verteilte mehr oder weniger kur-

ze, namentlich gekennzeichnete Abschnitte erarbeiteten. Barbara Perlich konzipierte das Projekt und koordinierte die vielen Mitarbeiter. Deren Namen hier aufzuzählen, würde den Rahmen einer Besprechung sprengen: Sie arbeiten bei der Technischen Universität Berlin, der Universität Bamberg, der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg sowie bei vielen Erfurter Institutionen, darunter der Fachhochschule, der städtischen Denkmalpflege und der Landesdenkmalpflege.

Grundlage der Untersuchung waren nicht nur Primärquellen, sondern in wesentlichen Teilen 30 baugeschichtliche, restauratorische und archivalische Untersuchungen bzw. Befunddokumentationen, die in den letzten 30 Jahren im Zuge von Einzelsanierungen durchgeführt wurden und hier nun in der Gesamtheit auf der Grundlage eines neu erstellten Gesamtaufmaßes ausgewertet werden. Nur in Teilen waren in den genutzten Gebäuden noch ergänzende Untersuchungen möglich. Mit einer solchen „Nachforschung“ wird das realisiert, was landauf landab stets als Argument zur Füllung unzähliger Aktenordner durch Spezialdisziplinen dient, aber fast nie zu einer Auswertung führt. In diesem Fall gab es dazu allerdings einen besonderen Anlass: Im Zuge der Stadtsanierung hat die Forschung in Erfurt einzigartige Zeugnisse jüdischen Lebens für die Zeit vor dem Program 1349 aufgedeckt (Synagoge, Mikwe, Grabsteine und Hortschatz), die mittlerweile einen Welterbe-Antrag bei der Unesco begründen. Die Dokumentation des Baublocks soll diese Initiative weiter absichern und die geforderte „Authentizität und Integrität“ der Erfurter Substanz belegen. Vor diesem Hintergrund wird es nachvollziehbar, warum der Schwerpunkt der Dokumentation deutlich auf den älteren Zeitschichten der Baugruppe liegt, während ihre Nutzungs- und Wandlungsgeschichte für die letzten Jahrhunderte eher kursorisch behandelt wird. Diesem Thema widmen sich das Buch bis S. 295, danach folgt auf 100 weiteren Seiten eine kommentierte Edition des *Liber Judeorum*, das für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts Hauszins und Bürgerrechte der

Juden in Erfurt verzeichnete. Folgerichtig dieser thematischen Ausrichtung der Band auch in der Schriftenreihe der Forschungsstelle für jüdische Architektur erschienen.

Zentral dürfte die Aussage sein, dass die Besitzer der Anwesen auf dem Baublock gemeinsam bis zum Pogrom 1349 eine Infrastruktur entwickelt hatten, die von einer durch den Baublock führenden Gasse als Zugang zu Verkaufsständen und Kaufkellern bestimmt wurde. Solche Strukturen wurden in den Quellen oft als Scharren bezeichnet und waren – wie hier in der Marktzone zwischen Rathaus und Krämerbrücke – für den im Mittelalter stark reglementierten Handel charakteristisch. Diese Struktur des Blocks allerdings als „Kaufhaus“ zu interpretieren (z.B. S. 11, 168, 175), ist ohne Quellenbeleg und geht sicherlich auch zu weit. Darunter verstand man einen mit dem Marktrecht verbundenen, abgeschlossenen und obrigkeitlich kontrollierten Handelsplatz, insbesondere für die unter besonderem Marktrecht stehenden Jahrmärkte bzw. Messen. Schon kurz nach dem Pogrom von 1349 siedelten sich erneut Juden in Erfurt an und bezogen auch wieder die großen Anwesen auf dem untersuchten Block, nun allerdings als Mieter des Rates. Diese zweite Gemeinde löste sich allerdings bis 1454 auf. Seitdem blieben die Bauten in christlichem Besitz.

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein solcher ambitionierter interdisziplinärer Ansatz bei der Darstellung der Ergebnisse zu Schwierigkeiten führt; es geht um die Darstellung von Prozessen in fünf Dimensionen (in Raum, Zeit und sozialem Gefüge), von denen mehrere parallel verlaufen, da selbständige Anwesen mit eigenständiger Entwicklung beteiligt waren. In diesem Fall setzte man den Anspruch dadurch um, durch Ereignisse definierte Epochen zu bilden und innerhalb dieser Abschnitte auch auf Entwicklungen einzugehen. Diesem Konzept wurden alle Beiträge der beteiligten Einzelwissenschaften untergeordnet. Der Ansatz bietet zunächst einmal formale Schwierigkeiten, dann aber auch die Frage, was als Ziel interdisziplinärer Arbeit gesehen und wie dies erreicht werden soll. Methodische Versu-

che, einem solchen Anspruch zu genügen, sind bislang kaum von der Bau- und Kulturgeschichte umgesetzt oder diskutiert worden. Insofern ist der gewählte Ansatz auch experimentell und muss auch als Aufforderung verstanden werden, sich mit dieser für die Zukunft der Forschung zentralen Frage auseinanderzusetzen. Leider ist man in der Publikation weder auf methodische Überlegungen zu Formen und Möglichkeiten einer überfachlichen Zusammenarbeit eingegangen, noch scheint man den eigenen Ansatz als konstruktiven Beitrag zu sehen. In einem kurzen Kapitel „Methoden“ findet sich daher nichts zum gewählten Vorgehen, sondern neben Nennung der Quellen lediglich Beschreibungen, wie Bauforschung, Restauratoren oder archivalische Forschungen vorgehen.

Befund, Analyse und Argumentationen sind ideal verwoben, versperren aber in ihrer Fülle schnell auch den Blick auf die übergeordneten Zusammenhänge und Prozesse. Die Geschichte der Besitzer, die Dokumentation einzelner Baumaßnahmen, aber auch Farbfassungen und technische Fragen stehen daher in der Darstellung fast unvermittelt hintereinander, weil sie in den gleichen zeitlichen Kontext gehören. Auch wenn es sich oft um fachlich wichtige und natürlich auch dokumentationswürdige Befunde handelt, sind die sich dabei für den Nutzer der Publikation aufbauenden, aus den speziellen fachlichen Traditionen sich ergebenden inhaltlichen Beulen in der Darstellung kaum verkräftbar, etwa wenn ausführlich der Befund eines Spaltkeils als Spur bestimmter Sägetechniken für Bretter erklärt wird (S. 93f.) und danach Befunde und Technologie zur Bemalung einer Decke folgen. Mit diesen Bemerkungen soll keinesfalls die exponierte Bedeutung der erhaltenen Bauten oder die besondere Leistung der Einzeluntersuchungen und ihrer Erträge in Frage gestellt werden. Aber: Die gewählte Darstellung lässt methodische Probleme deutlich werden, die auch unabhängig von dieser Publikation zu diskutieren sind. In diesem Fall hat man immer wieder versucht, dem Leser durch anschauliche Abbildungen zu helfen, wozu Skizzen der zu

definierten Zeitschnitten vorhandenen Baumas- sen ebenso gehören wie Grundpläne mit Ein- blendung der Besitzergeschichten.

Es mag den vielen beteiligten Autoren und ihren Fachtraditionen geschuldet sein, dass sich manch Irritierendes in die Darstellung einge- schlichen hat: Marginal ist es sicherlich, dass Besitzwechsel der Anwesen als „Verweildauer“ bezeichnet werden (z. B. S. 274), anderes aber ist irreführend. So nutzte man durchgehend den Begriff „Parzelle“. Nach der Wortgeschichte und wie es auch jedem Wörterbuch zu entnehmen ist, wird darunter allerdings die „im Grundbuch eingetragene kleinste Einheit vermessenen Landes“ verstanden, die zudem durch ihre Nut- zung definiert ist. Das aber ist hier nicht gemeint, denn dann wäre der Hofplatz eines Hauses, die zugehörigen Scheune jeweils etwas Eigenes. Hier aber kann man sogar von einer Parzelle mit sieben Gebäuden lesen (S. 42). Erkennbar geht es also um eine Besitzeinheit, wofür regional, sozial und funktional unterschiedliche Begriffe gebräuchlich waren, in diesem Fall offensichtlich „curia“, oder deutsch Hof/Hofstelle, vielleicht auch neutral „Anwesen“.

Die Publikation ist ertragreich, anregend und wirft methodische Fragen auf. Übrigens: For- schung löst nicht nur zuvor Rätselhaftes: Diese Publikation soll wohl zukünftig auch Gegenstand neuer Forschungen werden, etwa, wenn es da- rum geht, die Personen zu identifizieren, die auf nicht betitelten, aber prominent platzierten Fo- tografien dokumentiert sind (S. 400, 432). Ar- beitsthese ist, dass es sich um Mitarbeiter des Projektes handeln könnte.

Fred Kaspar, Telgte

Stefan Ulrich: Farbgestaltung am Fachwerkbau. Befunde aus den ehemaligen Territorien Pfalz und Kurpfalz (Beiträge zur pfälzischen Volkskun- de, hrsg. vom Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Bd. 12). Kaiserslautern 2018. 192 S., zahlr. Farbabb., ISBN 978-3-927754-90-4, 24,90 Euro.

Die historische Farbigkeit von Fachwerkbauten ist ein wichtiges, aber in der Öffentlichkeit auch immer wieder heftig umstrittenes Thema in Bau- forschung und Denkmalpflege. Vielfach fehlt es an Vergleichsbefunden, weil diese in den Archi- ven von Denkmalämtern, Freilichtmuseen usw. wohlverwahrt ruhen. Stefan Ulrich, seit 2011 Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde in Neustadt an der Weinstraße und den Mitglie- dern des AHF spätestens seit der dortigen Ta- gung 2016 bestens bekannt, hat sich nun neben seiner ohnehin arbeitsreichen Tätigkeit als städtischer Denkmalpfleger der Mühe unter- zogen, nahezu alle verfügbaren Befunde zur „Farbgestaltung am Fachwerkbau“ für die frü- heren Territorien Pfalz und Kurpfalz in den heu- tigen Bundesländern Rheinland-Pfalz und Ba- den-Württemberg sowie einem kleinen Teil von Hessen zusammenzutragen und in einem klar strukturierten Katalogwerk vorzulegen. So ent- stand ein unverzichtbares Hilfsmittel für alle, die mit Bauforschung und Denkmalpflege in den den früheren Regionen Pfalz und Kurpfalz befasst sind und fachlich begründete Entscheidungen zur Erhaltung oder Wiederherstellung der histo- rischen Farbigkeit von Fachwerkbauten treffen müssen.

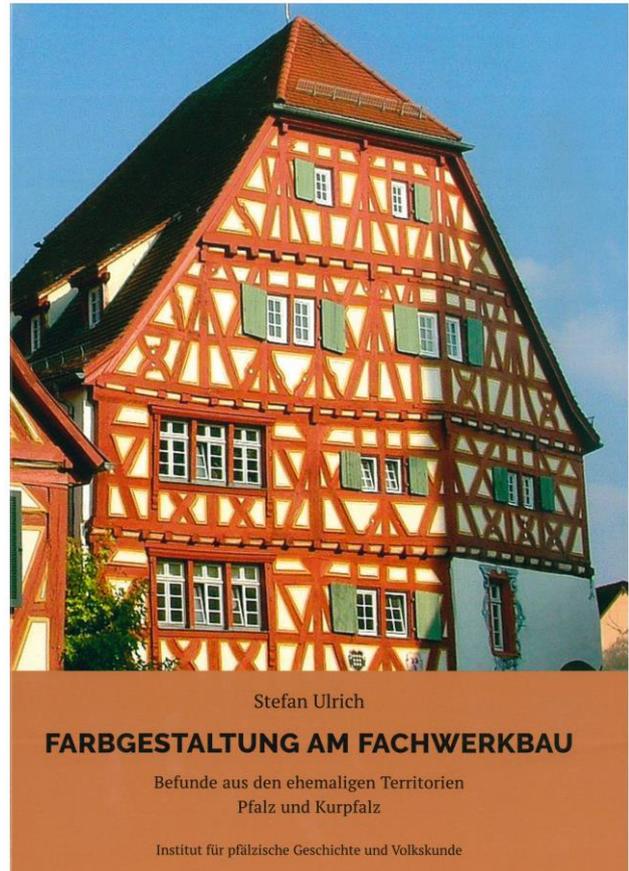
Ulrich hat in den Archiven der zuständigen Lan- desdenkmalämter, aber auch durch eigene Be- funduntersuchungen etwa 800 restauratorische Befunde zur historischen Außen- und Innen- farbigkeit aus insgesamt ca. 130 Häusern mit- hilfe eines Formblattes erfasst. Diese Befund- blätter bilden die Materialgrundlage der Unter- suchung und sind dem Buch als umfangreicher Kataloganhang (S. 113-186) hinzugefügt. Der Ka- talog enthält knappe Informationen in Textform zu Standort, Adresse, Datierung und Kurzbe- schreibung der Gebäude sowie eine listenartige Notierung der dokumentierten Außen- und In- nenfassungen (differenziert nach Erst-, Zweit- und Drittfassungen usw.) mit Angaben zu Datie- rung, Farbabfolge usw. sowie Angaben zu auf- bewahrenden Behörden/Archiven, Daten und Bearbeitern der Dokumentationen. Ergänzt wird

dieser Katalog durch 28 Farbtafeln mit „Systemrekonstruktionen“, grafischen Schema-Darstellungen von Gefachen mit umgebenden Hölzern in den vorkommenden Fachwerkfarben (Rot, Grau, Gelb, Anthrazit sowie das seltene Grün) mit den beobachteten Systemen von Randstreifen, Begleitlinien, Schattierungen, Kassettierungen usw., auf deren kurze Abkürzungs-codes (z. B. Ro 52 = Rot 52) in den Katalogbeschreibungen verwiesen wird.

Leider wurde im Katalog selbst – vermutlich aus Kostengründen – auf Fotos der konkreten Befunde sowie Ansichten oder Grundrisse der untersuchten Gebäude verzichtet, deren z. T. komplexe Raumstrukturen und Bauabfolgen damit für den Leser kaum nachvollziehbar sind. Immerhin gibt es über 90 Farabbildungen von wichtigen Befunden im systematisch-beschreibenden Text des Buches, auf die in den Katalogtexten verwiesen wird. So ist ein Studium des Kataloges mit einem mühsamen Hin- und Herböhlen zu den Abbildungen im Textteil und den Farbtafeln verbunden.

Den eindeutigen Schwerpunkt der Arbeit bildet Neustadt an der Weinstraße als Arbeitsort des Autors mit 27 dokumentierten Häusern, von denen immerhin 12 durch Ulrich selbst oder mit seiner Beteiligung untersucht werden konnten, sowie die umgebende Region Pfalz mit 27 Belegorten. Weitere Schwerpunkorte sind Ladenburg (13 dokumentierte Bauten) und Eppingen (8 Bauten), während aus den übrigen Belegorten zwischen einem und sieben untersuchte Häuser vorliegen. 18 Belegorte liegen in der Kurpfalz rechts des Rheins (Baden-Württemberg, Neckar), sechs in der linksrheinischen Kurpfalz (Rheinland-Pfalz, Mittelrhein) und nur drei in Hessen (Groß-Umstadt u. a.). Unter den dokumentierten Objekten befinden sich auch einige prominente, aus der Literatur bekannte Gebäude wie das „Palmsche Haus“ in Mosbach, das „Neunhellerhaus“ in Ladenburg (Titelbild) oder das „Alte Haus“ in Bacharach.

Einleitend erläutert Ulrich den Forschungsstand, (maßgeblich sind Arbeiten von Johannes Cramer zu Süddeutschland, Ulrich Klein zu Hessen und



nicht zuletzt der Bad Windsheimer Tagungsband „Farbe und Dekor am historischen Haus“ von 2010). Ulrich erläutert seine Vorgehensweise und das Untersuchungsgebiet, bevor er im 2. Kapitel „Technische Grundlagen“ die verwendeten Bindemittel (überwiegend Kalk, Kalkkasein und Leinöl) sowie die verbreiteten, auch aus anderen Regionen bekannten „Fachwerkfarben“ und Pigmente beschreibt (Schwarz/Grau: Ruß; Rot: Eisenoxid, roter Ocker; Gelb: gelber Ocker; Weiß: Kalk). Seltener, weil teurere Farben sind Orange (Bleimennige), Blau (Smalte, Kobaltglas, später Berliner Blau und synthetisches Ultramarin) und Grün (grüne Erde, Kupfergrün). Auch die Techniken des Verputzens von Gefachen (Lehm- und Kalkputz, auch Kratzputz) und vollständigen Fachwerkwänden (die in dieser Arbeit zur Farbigekeit von Sichtfachwerk aber ausgeklammert bleiben) werden erläutert. Terminologisch differenziert Ulrich sehr klar und nachvollziehbar zwischen Randstreifen (verbreitende Bemalung der Hölzer), dünnen Begleitstrichen (anliegend am Randstreifen des Holzes

oder im Gefachfeld) und breiteren Begleitstreifen. In Kapitel 3, „Gestaltungselemente“, beschreibt der Autor die wichtigsten Formen der Fachwerkbemalung mit Randstreifen, Begleitlinien und -streifen, die differenzierte Gefachprofile mit Licht-Schatten-Wirkung bilden können sowie gemalten Kassettierungen und Marmorierungen auf den Hölzern. Seltener sind ornamentale Rankenmalereien oder figürliche Darstellungen, die nur bei aufwendigeren Gebäuden vorkommen; auch datierte Malereien (mit gemalten Jahreszahlen in einem Gefach) sind selten.

Ein interessantes und heute fast nur noch durch historische Fotografien überliefertes Phänomen in südpfälzischen Dörfern ist ein auffälliges Ausgreifen der weiß gekälkten Gefache auf die dunklen Hölzer und die Fugen dazwischen, wodurch die Hölzer zu isolierten, schmalen Streifen reduziert werden, was Ulrich in einem Exkurs als „Schwebendes Fachwerk“ bezeichnet (S. 65-67). Im 4. Kapitel „Entwicklung der Farbgestaltung“ kommt der Autor schließlich zu einer Synthese in Form einer chronologischen und mit anderen Regionen vergleichenden Einordnung seiner Befunde. Grundlage dafür ist die nicht ganz einfache Datierung der Farbfassungen, die abgesehen von wenigen durch Jahreszahlen datierten Befunden vom Autor vergleichend datiert und eingeordnet werden mussten. Dabei war er auf eine intuitive, nicht immer klar begründbare Kombination von relativer Chronologie (Fassungsabfolge), datierten Bau- und Umbauphasen des Gebäudes sowie weiteren Indizien wie stilkritisch datierbaren Details angewiesen.

Obwohl der Hauptuntersuchungsort Neustadt/Weinstraße und auch etwa Ladenburg noch einen überraschend umfangreichen mittelalterlichen Fachwerkbestand besitzen, konnte Ulrich so gut wie keine mittelalterlichen Fachwerkfassungen feststellen (nur eine kräftige Schwarzfassung mit Randstreifen und weißen Gefachen wohl aus dem späten 15. Jh. in Neustadt). Abgesehen von den schlechteren Erhaltungsschancen mittelalterlicher Fachwerkbemalungen scheint ungefasstes Fachwerk im Spätmittelalter weit

verbreitet gewesen zu sein. Erst im frühen bis mittleren 16. Jahrhundert setzen in der Pfalz die auch aus anderen Regionen (Hessen, Franken, Norddeutschland) bekannten Fachwerkbemalungen in den Grundfarben Rot, Schwarz/Grau und Gelb ein, die mit schwarzen oder auch farbigen Begleitlinien in den zumeist weißen Gefachen versehen sind.

Schließlich visualisiert Ulrich die zeitliche Streuung seiner Befunde in den Hauptfarben Rot, Grau und Gelb nach ihrem jeweils angenommenen zeitlichen Einsetzen in instruktiven Balkendiagrammen (S. 76, Abb. 91), bei denen die Länge des jeweiligen Balkens die Spanne der angenommenen Datierung (die von wenigen Jahren bis zu zwei Jahrhunderten reichen kann) angibt, differenziert nach Außen- und Innenfassungen. Dabei fällt auf, dass Rot als häufigste Fachwerkfarbe im Außenbereich von der ersten Hälfte des 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert vorkommt, während Grau erst um 1600 bis 1650 merklich einsetzt, aber seit der Mitte des 16. Jh. schon vielfach im Innenbereich vorkommt. Die Zahl der gelben Fachwerkfassungen ist deutlich geringer und beschränkt sich von wenigen Außenbefunden abgesehen vor allem auf den Innenbereich der Häuser – vielleicht auch ein Erhaltungs- oder Überlieferungsproblem. Alle drei Grundfarben setzen um oder bald nach 1500 ein und erleben um 1550 (Rot) bzw. um 1600 (Grau, Gelb) ihren zahlenmäßigen Höhepunkt. In Qualität und Reichtum der Fassungen sieht Ulrich eine „Hochphase“ von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis um 1650, um dann bis 1800 allmählich zurückzugehen. Nach 1700 konstatiert der Autor eine zunehmende Verbreitung von flächig verputzten oder monochrom übermalten Fachwerkfassaden unter dem Einfluss des Barock, wie sie auch in anderen Regionen vielfach zu beobachten sind. Allerdings klammert Ulrich verputzte Fachwerkfassaden und Innenwände weitgehend aus, so dass auf seiner Materialgrundlage keine näheren Aussagen zu monochromen oder auch anderweitig gestalteten Wandfassungen des Barock und des aufkommenden Klassizismus möglich sind.

Abschließend vergleicht Ulrich seine Ergebnisse mit benachbarten Regionen, wo besonders in Hessen, Franken und Südwestdeutschland deutlich bessere Befundlagen für das Mittelalter, aber vergleichbare, überregionale Entwicklungen für die frühe Neuzeit zu beobachten sind. Eine Folgepublikation von Stefan Ulrich mit dem Arbeitstitel „Die Entwicklung des Fachwerkbaus in der Pfalz – Von den Anfängen bis zum Pfälzischen Erbfolgekrieg (1697)“ ist bereits in Vorbereitung – als willkommene Ergänzung zu dem vorliegenden Katalog zur Fachwerkfarbigkeit der Pfalz, den jeder Denkmalpfleger griffbereit im Regal stehen haben sollte.

Heinrich Stiewe

Peter Fischer: Beiträge zur Volkskunde und Hausforschung der Altmark. Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, 68). Uelzen 2019. 328 Seiten, zahlr. Abb. ISBN 978-3-947379-15-6, 20,- Euro. **Bezug:** Freilichtmuseum Diesdorf, Molmker Str. 23, 29413 Diesdorf, www.freilichtmuseum-diesdorf.de

Der materialreiche Sammelband erinnert an den 1996 viel zu früh verstorbenen Volkskundler, Hausforscher und Museologen Peter Fischer (1943-1996), der von 1970 bis 1996 das Freilichtmuseum Diesdorf in der Altmark geleitet und maßgeblich geprägt hat. Unter den schwierigen Bedingungen der DDR und der „Wendezeit“ in den frühen 1990er Jahren gelang es Fischer, den 1911 gegründeten Museumshof zu einem sehenswerten regionalen Freilichtmuseum weiterzuentwickeln. Obwohl er sein ambitioniertes Konzept nicht abschließend verwirklichen konnte, repräsentiert das Museum in Diesdorf heute die wesentlichen Haus- und Siedlungsformen der Altmark, die von Rundlingsdörfern mit niederdeutschen Hallenhäusern zu regelmäßigen Straßendörfern mit Vierseithöfen reichen, in eindrucksvollen Beispielen. Der vorliegende, von den Museen des Altmarkkreises Salzwedel und dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. herausgegebene Gedenkband versammelt drei Beiträge zur Person Peter Fischer, eine Bibliogra-

phie und vor allem zahlreiche Aufsätze aus seiner Feder: fünf Beiträge über das Freilichtmuseum Diesdorf, acht Aufsätze zur Haus- und Siedlungsforschung sowie vier Texte zur Volkskunde und Alltagsgeschichte der Altmark. Literaturverzeichnis sowie Personen- Orts- und Sachregister beschließen den sorgfältig redigierten Band.

Der jetzige Museumsleiter Jochen Alexander Hofmann würdigt Peter Fischer als Wissenschaftler, Organisator und Museumspraktiker, der es verstand, haus- und volkskundliche Feldforschung in museale Konzepte umzusetzen und bei deren Verwirklichung auch praktisch mit Hand anzulegen, was besonders in Zeiten der DDR-Mangelwirtschaft überlebenswichtig war. Hofmann verweist auch auf systemkonforme Einleitungsfloskeln in Fischers Aufsätzen wie das Museum solle „der Herausbildung eines sozialistischen Geschichtsbewußtseins und der Vertiefung der Liebe zu unserer sozialistischen Heimat (...) dienen“, als unvermeidliche „Antragslyrik“, um unter dem SED-Regime an öffentliche Fördermittel zu kommen und ungestört arbeiten zu können. Dass diese Formulierungen aus den wieder abgedruckten Texten nicht „rausredigiert“ wurden, spricht für die historische Ehrlichkeit der Herausgeber.

Hartmut Bock steuert persönliche Erinnerungen an seinen Freund Peter Fischer bei und schildert dessen großes Engagement und seine Fähigkeit, immer wieder interessierte Heimatfreunde, Ehrenamtliche und besonders Jugendliche als „Junge Historiker“ oder „Junge Archäologen“ für regionalhistorische Forschung, archäologische Ausgrabungen und die praktische Mitarbeit im Freilichtmuseum zu begeistern. Fischer pflegte wissenschaftliche Kontakte zu führenden Volkskundlern und Hausforschern der DDR (u.a. Wolfgang Jacobeit, Ute Mohrmann, Karl Baumgarten, Hans-Jürgen Rach), war Mitglied im Arbeitskreis für Haus- und Siedlungsforschung und schloss sich nach 1990 dem AHF an, wo er regelmäßig an den Tagungen der nordwestdeutschen Regionalgruppe teilnahm.

Die Bibliographie mit 37 Titeln (ohne Zeitungsartikel, Führungsblätter für das Museum usw.)

legt Zeugnis ab von Fischers immenser Forschungsleistung als Volkskundler und Hausforscher – neben der mühsamen Sammel- und Aufbauarbeit im Freilichtmuseum. Sein letzter Beitrag „Die Hauslandschaft der Altmark – Ein Überblick“ (S. 106-123) erschien 1996 posthum in dem AHF-Sammelband „Ländlicher Hausbau in Norddeutschland und den Niederlanden“ (Berichte zur Haus- und Bauforschung, 4).

In den Aufsätzen zum Freilichtmuseum Diesdorf schildert Fischer die typische Entstehungsgeschichte dieses Museums als bildungsbürgerliches Vereinsprojekt im Kontext der Heimatbewegung, das nach 1945 dem Johann-Friedrich-Danneil-Museum in Salzwedel angegliedert wurde (dessen Leiter Fischer auch war) und erst 1989 selbstständiges Kreismuseum wurde. Weiter schildert er seine Vision, diesen Museumshof um ein weiteres Hallenhaus mit Torhaus, drei jüngere Vierseithöfe, einen Dorfkrug, eine Schmiede und eine Windmühle zu erweitern, insgesamt 36 Gebäude – sogar ein Neubauerngehöft der Jahre nach 1945 und ein Wohnhaus für LPG-Arbeiter waren geplant. Davon konnten bis zu Fischers Tod noch beachtliche Teile realisiert werden, u.a. ein zweites Hallenhaus-Gehöft, der Dorfkrug und die Windmühle.

In den folgenden Aufsätzen zur Haus- und Siedlungsforschung erweist sich Fischer als gründlicher Erforscher und Kenner der traditionellen niederdeutschen Hallenhäuser und Nebengebäude sowie der sich im 19. Jahrhundert verbreitenden Vierseithöfe in der Altmark, die er in ihren wirtschafts- und sozialhistorischen Kontext einzuordnen verstand. Interessant sind kurze Berichte von Altmark-Reisenden des 19. Jahrhunderts wie dem berühmten Arzt und Ethnologen Rudolf Virchow. Auch zu Themen wie „In-schrift und Ornamentik“, „Ländliche Armenhäuser“ oder „Landschulen des 18. und 19. Jahrhunderts“ liegen wertvolle Beiträge von Fischer vor. Neben der Hausforschung beherrschte Peter Fischer den klassischen „Kanon“ der Volkskunde – von den „Volkstrachten der Altmark“, die er mit Hingabe rekonstruierte und mit „Arbeiter-Folklore-Gruppen“ zur Aufführung brachte, über „Es-

sen und Trinken in der Feudalzeit“ bis zu sozialgeschichtlichen Themen wie „Knechte und Mägde“ oder Forschungen zu Festen und Bräuchen wie „Vergodendeel“, einem traditionellen, profanen Winterroggen-Erntefest in den Altmärker Dörfern, dem seit den Gebrüdern Grimm ein besonders hohes Alter zu geschrieben wurde (deren vermeintliche germanische Wurzeln zu DDR-Zeiten freilicht nicht mehr so deutlich betont wurden). Immer verstand es Fischer, die volkskundliche Feldforschung, für die er auch Schüler begeistern konnte, mit der Sammlungstätigkeit für das Museum zu verbinden. Die in diesem Band gesammelt vorliegenden Aufsätze von und über Peter Fischer halten das Andenken an einen engagierten Kollegen wach, der mit seinen Forschungen zur Volkskunde und Hausforschung und vor allem dem Weiterbau des Freilichtmuseums Diesdorf bleibende Spuren in der Kulturlandschaft der Altmark hinterlassen hat.

Heinrich Stiewe

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben vom Vorstand des Arbeitskreises für Hausforschung e. V.

Vorsitzender: Dr.-Ing. Dipl.-Holzwirt Thomas Eißing, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte (IADK), Am Kranen 12, D-96047 Bamberg
Tel. 0049 (0)951 863 2338
E-Mail: thomas.eissing@uni-bamberg.de

Geschäftsstelle: Arbeitskreis für Hausforschung e. V. c/o Fränkisches Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, D-91438 Bad Windsheim, Tel.: 0049 (0)9841 6680-0
E-Mail: ahf@freilandmuseum.de

Bankverbindung: Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80), Konto Nr. 100 56 51 IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktion: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)151 6148 6256; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472